

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Bettina Wenzel
Antonellas Reisen
Das beleidigte Gespenst

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main



1. Kapitel

Der Brief war eine große Überraschung. Er war an Herrn Olafson adressiert und enthielt eine Einladung zum *International Teapot Congress* in der berühmten Royal Albert Hall in London. Der Earl of Grey, Begründer des berühmten Teekannenkongresses, bat Herrn Olafson, eine Rede zu halten. Der war so überwältigt von dieser Ehre, dass er sich erst einmal hinsetzte und nach Luft schnappte. Antonella musste ihm drei Tassen heißen amerikanischen Bergminztee bringen, ehe er sich langsam wieder beruhigte.

»Aber das ist doch wunderbar«, rief sie und schenkte ihrem Rettungengel zur Sicherheit noch eine vierte Tasse ein. »Von einer Einladung zum *International Teapot Congress* haben Sie doch immer geträumt!«

Herr Olafson war leidenschaftlicher Teekannensammler. Seine Sammlung hatte mittlerweile beachtliche Ausmaße angenommen. Schön aufgereiht standen seine Teekannen auf Regalen, in Glasvitriolen und wo sonst noch Platz war

in dem Haus in der Nah-am-Wald-Straße 1, das er mit Antonella bewohnte. Jeden Morgen machte Herr Olafson eine Runde und betrachtete seine Kannen liebevoll. Einmal die Woche staubte er sie gemeinsam mit Antonella ab. Jede einzelne Teekanne hatte ihre eigene Geschichte. Und mit jeder Teekanne verband Herr Olafson einen Teil seines Lebens.

Auch Antonella liebte die Teekannen. Sie hatte eingeführt, dass Herr Olafson und sie ihren Tee morgens immer aus einer anderen Kanne tranken. Anfangs war Herr Olafson nicht gerade begeistert von dieser Idee. Er hatte Angst, die Kannen könnten beim täglichen Gebrauch kaputtgehen. Aber dann hatte ihn die damals noch sehr kleine Antonella erstaunt gefragt, wozu man denn so viele Teekannen brauchte, wenn man sie gar nicht benutzte. Diese Frage hatte Herrn Olafson nachdenklich gemacht.

Seitdem freute er sich selbst schon beim Aufstehen darauf, gemeinsam mit Antonella die Teekanne auszusuchen, die ihrer momentanen Stimmung am besten entsprach. Heute war es eine, die aussah wie ein Elefant.

Herr Olafson war in der Teekannenszene eine bekannte Persönlichkeit. Seine Beiträge im *Internationalen Teekannenmagazin* wurden gerne gelesen, weil sie Hand und Fuß hatten. Aber eine Einladung zum *International Teapot*

Congress – das war noch einmal etwas ganz anderes. Dort als Redner geladen zu werden, kam einem Ritterschlag gleich. »*The International Teapot Congress*«, flüsterte Herr Olafson andächtig und schüttelte ungläubig den Kopf. »Ich kann es nicht fassen.«



Wieder wurde ihm ganz schwindelig. Er trank noch eine fünfte Tasse amerikanischen Bergminztee. Dann zog er sich an seinen Schreibtisch zurück und begann, seine Rede vorzubereiten.

Antonella schlich sich auf Zehenspitzen aus dem Haus, um Herrn Olafson nicht zu stören.

»Wir fahren nach England«, überbrachte sie Fräulein Hilda und den beiden Morgentau-Schwestern die freudige Nachricht.

Antonella reiste für ihr Leben gern, genauso wie Fräulein Hilda, ihre Lehrerin. Gemeinsam mit Herrn Olafson waren die drei bereits in Italien und Dänemark gewesen und hatten dort jede Menge Abenteuer erlebt.

»In London gibt es die besten...«, schwärmte Selma Morgentau, »...Fish and Chips«, beendete Friedegunde Morgentau den Satz. Die beiden Schwestern waren die langjährigen Nachbarinnen von Herrn Olafson. Sie hatten ihm geholfen, Antonella großzuziehen, als sie noch ein Baby war. Und sie verstanden sich so gut, dass es ihnen nicht schwerfiel, die Sätze der jeweils anderen zu beenden.

»Wuff«, bellte Herbert, der Hund der Morgentaus. Er war Antonellas bester Freund und immer froh, wenn sie da war. Mit ihr spielte er einfach am allerliebsten.

»Und es gibt herrliche Museen und Galerien«, ergänzte Fräulein Hilda. Sie hatte früher an einer englischen Schule unterrichtet und war bereits mehrfach in London gewesen.

Fräulein Hilda war die Nichte der Morgentau-Schwestern und die beste Lehrerin, die Antonella sich wünschen konnte. Sie erklärte gut und nahm Antonellas Fragen ernst.

»Dumme Fragen gibt es nicht«, sagte sie immer. »Nur wer fragt, findet auch Antworten.«

Eine Reise ohne Fräulein Hilda konnte sich Antonella schon gar nicht mehr vorstellen – nur auf ihre Donnerstagslaune könnte sie gut verzichten. An Donnerstagen hatte Fräulein Hilda nämlich immer Kopfschmerzen und war schlecht gelaunt, weil ihr da vor Jahren einmal ein dickes Buch auf den Kopf gefallen war.

Antonella und Herr Olafson versuchten, Fräulein Hilda an Donnerstagen möglichst aus dem Weg zu gehen. Aber zum Glück dauerte diese Miesepeter-Laune nur einen Tag, und am Freitag war Fräulein Hilda schon wieder ganz die Alte.

Die nächsten Wochen feilte Herr Olafson Tag und Nacht an seiner Rede. Er schlief wenig und trank jede Menge Tee. Wenn die Morgentau-Schwestern nicht gewesen wären, hätte er keinen Bissen gegessen. Doch das ließen die beiden nicht zu.

»Schluss jetzt«, riefen sie jeden Tag um die Mittagszeit und zogen Herrn Olafson energisch das Blatt Papier, auf dem er gerade schrieb, unter den Fingern weg. »Jetzt wird gegessen.«

Solange Herr Olafson mit seiner Rede beschäftigt war, kochten die beiden der Reihe nach seine Lieblingsgerichte – Matjeshering mit Quark und Kartoffeln, Dampfnudeln mit heißer Vanillesoße und Buchstabensuppe mit Würst-

chen. Die Schwestern mochten Herr Olafson sehr gern – deswegen war es für sie selbstverständlich, sich um ihn zu kümmern.

Nach drei Wochen war die Rede fertig. Herr Olafson lud Antonella, Fräulein Hilda, die Morgentau-Schwestern und Herrn Semmelweiß, den Schuldirektor, zu einem Probevortrag ein. Herr Semmelweiß war mittlerweile mit den Morgentau-Schwestern eng befreundet. Gemeinsam gingen sie mindestens zweimal die Woche ins Kino. Sein Magengeschwür gehörte längst der Vergangenheit an, und er lachte so viel wie noch nie in seinem gesamten Leben zuvor.



Für den Abend des Vortrages hatten sich die geladenen Gäste besonders schick gemacht: Fräulein Hilda trug ein türkisfarbenes Seidenkostüm mit passender Schleife im Haar, Antonella hatte einen indischen Sari an, die Morgentau-Schwestern trugen Dirndl, und Herr Semmelweiß erschien sogar mit Zylinder und Frack. Als Herr Olafson an das kleine Stehpult trat, das er extra im Wohnzimmer aufgestellt hatte, klatschten sie begeistert Beifall.

Am Ende des Vortrags waren sich alle einig, dass die Rede grandios und elefantastisch war. Herr Olafson hatte nicht zu schnell und nicht zu langsam gesprochen und keine unverständlichen Fremdwörter verwendet.

»Bravo, bravissimo«, rief Herr Semmelweiß und schüttelte Herrn Olafson die Hand. »Wenn ich Ihnen so zuhöre, bekomme ich richtig Lust, selbst Teekannen zu sammeln.« Herr Olafson lächelte erfreut. Das war das schönste Kompliment, das man ihm machen konnte.